Haupt-Expedition: 24 Bülkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen: Marktstraße 5 und Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 67. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Montag, den 10. März 1879. (40 Märt.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

Deutsches Reich.

L. **Berlin**, 8. März. (Fleckentyphus. Socialdemokratische Agitation. Aus dem Reichstage.) Der Fleckentyphus nimmt in Berlin immer größere Dimensionen an. Im Barackenlazareth liegen z. Z. 198 Personen an dieser Krankheit darnieder, und auch im Bezirksgerichtsgefängniß ist der Ausbruch dieser Krankheit constatirt und von den Aerzten sofort die weitere Aufnahme von Gefangenen sistirt worden. Bis jetzt haben ca. 300 Personen im Barackenlazareth Aufnahme gefunden, von denen ca. 12 pCt. gestorben sind. Die hiesigen Zeitungen legen sich bei der Besprechung dieser traurigen Erscheinung thunlichste Reserve auf, doch gestehen sie, daß es hauptsächlich die ärmsten Volksklassen sind, die Arbeits- und Obdachlosen, die das größte Contingent zu den Kranken stellen. Ueberhaupt werden die hiesigen socialen Verhältnisse von Tag zu Tag trauriger. Die Geschäfte wollen sich nicht heben, ja es haben im Gegentheil in der letzten Woche in verschiedenen größeren industriellen Etablissements neue Arbeiterentlassungen stattgefunden, in anderen wurde die Arbeitszeit beschränkt. Von den 8000 Tischlern Berlins sind z. Z. fast 4000 ganz oder theilweise ohne Beschäftigung, und die Gefängnisse sind von sich zur Bestrafung drängenden arbeitslosen Personen dermaßen überfüllt, daß man neue Gefängnißräume in öffentlichen Gebäuden hat schaffen müssen. Oeffentlich machen die hiesigen Socialdemokraten wenig von sich reden, aber im Geheimen entfalten sie eine große Rührigkeit. Wie die sich stets mehrenden Gerichtsverhandlungen beweisen, werden unausgesetzt socialdemokratische Schriften verbreitet, Gelder für die ausgewiesenen und sonstigen hilfsbedürftigen Parteigenossen gesammelt und auch kleine geheime Zusammenkünfte in den Hinterstuben der Kellerrestaurationen abgehalten. — Der Reichstag beschäftigte sich heute mit der 2. Berathung des Reichshaushalts-Etats. Fürst Bismarck war gleich zu Beginn der Sitzung anwesend, doch kam es zu keinen besonders bemerkenswerthen Debatten. Richter (Hagen) ergriff verschiedene Male das Wort, und jedesmal, sobald sich der fortschrittliche Redner erhob, verließ der Reichskanzler unter stiller Heiterkeit des Hauses mit einer gewissen Ostentation den Sitzungssaal, vermuthlich um die Behauptung der Presse zu bestätigen, daß er Richter nicht mehr antworten wolle. Zwischen dem Reichskanzler und Lasker entstand ein scharfes Geplänkel wegen unserer nach Ansicht des Reichskanzlers zu milden Strafgesetze, die von Lasker vertheidigt wurden, namentlich in Bezug auf das Viehseuchengesetz. Mit dem Abg. Lingens vom Centrum wechselte der Reichskanzler einen lebhaften Ideenaustausch wegen der Ursachen der stetig zunehmenden Auswanderung. Der Centrumsredner fand diese Ursachen in unseren traurigen socialen Verhältnissen überhaupt, die durch den leidigen „Culturkampf" noch trostloser gestaltet würden. Der Reichskanzler dagegen schob die Schuld auf unsere schlechten landwirthschaftlichen Gesetze, die durch die zu erwartenden Zoll-Vorlagen gebessert werden würden. Die Auswanderung beschränke sich ja meist auf die ländlichen Distrikte. — Bemerkt sei noch, daß der Abg. Reichensperger (Crefeld) vom Bundesrath die Vorlegung eines Blaubuches (Zusammenstellung der amtlichen Schriftstücke über die auswärtige Politik) verlangte. Am Bundesrathstisch hüllte man sich dieser Forderung gegenüber in tiefes Schweigen. Die nächste Sitzung findet Dienstag statt. Fortsetzung der Etatsberathung.

— Der „Reichs-Anzeiger" meldet: „Kaiser Wilhelm ist gestern Abend, als er mit der Kaiserin in den oberen Sälen des Palais auf- und abging, auf dem glatten Parquet ausgeglitten, mit der rechten Körperseite auf den Boden gefallen und hat sich eine Quetschung der rechten Hüfte und der rechten Brustseite zugezogen. Der rechte Arm hat keinen Schaden erlitten. Das Allgemeinbefinden ist ungestört. Die Schmerzen an den gequetschten Stellen sind geringer als gestern in den späten Abendstunden. Se. Majestät haben heute Vormittag die täglichen Vorträge entgegengenommen und empfingen den Prinzen Karl."

— Zum Militäretat ist folgender Antrag erschienen von Bühler (Oehringen): „Der Reichstag wolle beschließen, den Fürsten-Reichskanzler zu ersuchen, einen europäischen Staaten-Congreß zum Zwecke der Herbeiführung einer wirksamen allgemeinen Abrüstung etwa auf die durchschnittliche Hälfte der gegenwärtigen Friedensstärke der europäischen Heere für die Dauer von vorläufig 10 bis 15 Jahren zu veranlassen."

— Der „Reichs-Anzeiger" publicirt eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, wonach die Rinderpest im gesammten Reichsgebiete erloschen ist.

— Die „Germania" schreibt: „Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, hat der Reichskanzler nach langer Verzögerung vor Kurzem das längst schuldige Antwortschreiben nach Rom abgesandt. Dasselbe soll jedoch keineswegs zur Hoffnung auf einen baldigen glücklichen Ausgang der Verhandlungen berechtigen."

— Milde Ausführung der „Culturkampf"-Gesetze! In Braunsberg ist eine Barmherzige Schwester, welche schon seit Oktober den Dienst einer verstorbenen Schwester versieht, aufgefordert worden, in ihr Mutterkloster nach Trier zurückzukehren, wenn nicht Zwang angewendet werden soll. Es war schon bis zum Aeußersten gekommen, als das Vorgehen gegen die Nonne eingestellt wurde. Die Nonne sollte mit Polizeigewalt aus dem Braunsberger Kloster entfernt und nach Trier escortirt werden in der bekannten Weise, jetzt zu einer Zeit, wo Verhandlungen mit Rom im Gange sind!

* **Mainz**, 7. März. In der am vorigen Freitag vor dem hiesigen Bezirksgerichts verhandelten Beleidigungsklage der Binger Realschullehrer gegen die Redakteure des „Mainzer Journals" und des „Binger Anzeigers" wurde heute das Urtheil verkündet. Dasselbe lautet auf Freisprechung von Strafe und Kosten. Nach den Erwägungsgründen fand das Gericht in dem incriminirten Artikel weder eine materielle noch eine formelle Beleidigung oder Verächtlichmachung der Binger Realschullehrer und ihrer Wirksamkeit, hielt vielmehr nach den vorbrachten und durch Zeugen bewiesenen Thatsachen die geübte Kritik für eine berechtigte. Die Verhandlungen werfen auf die Zustände an der **confessionslosen** Realschule zu Bingen ein sehr eigenthümliches Licht. Brutale Mißhandlung eines Kindes durch einen Lehrer, der bei einem Festessen, gelegentlich der ersten h. Communion eines Kindes als Papst maskirt erscheint und unwürdige Possen treibt; Apostrophe an die Schüler: „Jetzt steht ihr da wie die gefangenen Bischöfe, die noch viel zu wenig gestraft werden"; Lobrede auf Luther, „der zur rechten Zeit aufgetreten sei, um mit dem Schutt aufzuräumen". Das sind so einige Blüthen.

Belgien.

* **Brüssel**, 7. März. Der deutsche Socialdemokrat Karl Hirsch ist jetzt auch aus Belgien ausgewiesen worden.

Spanien.

** **Madrid**, 7. März. Canovas hat, weil er die Forderungen des Marschalls Martinez Campos, der Cuba unterworfen, bezüglich dieser Insel nicht erfüllen wollte, seinen Abschied genommen, und es ist bereits ein neues Ministerium aus conservativen und gemäßigt liberalen Mitgliedern unter Martinez Campos' Leitung gebildet worden.

D Der Marpinger Prozeß.

Saarbrücken, 5. März.

(Fortsetzung)

Bachem: Wie kommt Zeuge dazu, über angesehene Persönlichkeiten, insbesondere über den Adv.-Anwalt Müller in Coblenz welchen er als Heuchler und erbärmlichen Menschen bezeichnet....

Präsident: Das geht über den Gegenstand des jetzigen Prozesses hinaus und kann nicht dazu dienen, irgend etwas in Bezug auf den behaupteten Betrug aufzustellen.

Verth. Bachem: Herr Präsident, die Vertheidigung bedarf auch dieses Momentes, um dem Gerichte ein Gesammtbild über die Thätigkeit dieses Mannes gegenüber seiner Eigenschaft als Zeuge vorführen zu können.

Präs. glaubt, die bezügliche Erörterung sei nicht von Bedeutung; der Vertheidigung ständen die Acten zur Verfügung; er stelle der Vertheidigung anheim, beim Gericht einen Beschluß zu beantragen, ob die Frage gestellt werden solle.

Verth. Bachem stellt diesen Antrag nicht, sondern nimmt Act von der Erklärung des Präsidenten, der zufolge es ihm gestattet sei, im weiteren Verlauf der Verhandlung auf die Acten zurückzugreifen, soweit er das zur Durchführung der Vertheidigung nöthig habe. Ich frage nun, wie oft der Zeuge die gerichtliche Einziehung des Pastor Neureuter beantragt hat, ehe dieselbe erfolgt ist.

Ober-Procurator: Ich muß mich gegen die Stellung dieser Frage erklären; die Verhaftung Neureuter's ist lediglich auf Veranlassung des Herrn Untersuchungsrichters geschehen. Dieser hat den Antrag auf Einleitung des Verfahrens und Verhaftung gestellt, der Herr Zeuge hatte kein Recht, einen solchen Antrag zu stellen. Alles ist auf Initiative des Herrn Untersuchungsrichters erfolgt.

Bachem: „Aus den Akten ergibt sich und es kann nicht bestritten werden, daß der Geheimpolizist die Verhaftung Neureuter's vier Mal empfohlen hat; die Vertheidigung hat kein Interesse, zu behaupten, daß die Verhaftung Neureuter's auf den Einfluß des Zeugen zurückzuführen sei. Ich möchte bitten, die Frage zu stellen, ob der Zeuge die Unterbringung von zweien der Kinder, nämlich der Hubertus und Leist, in eine Irrenanstalt empfohlen hat." Zeuge erklärt, sich der Sache nicht mehr zu erinnern. Bachem: Ich möchte die fernere Frage an den Zeugen gestellt wissen, ob er zur Zeit seiner Thätigkeit in Marpingen auch die Vernehmung des Zuchthäuslers Brill als Zeuge in der Sache beantragt hat. — Zeuge erinnert sich nicht. Auf die weitere Frage erklärt er, er habe erst später erfahren, daß Brill ein Zuchthäusler gewesen.

Ober-Procurator: Von einer Unterbringung der Kinder in eine Irrenanstalt ist niemals die Rede gewesen. Verth. Simons: „Doch, es befindet sich dies in den Akten." Hr. Bachem sucht und **findet es wörtlich in den Akten.**

Verth. Simons: „Ich frage, ob Herr Zeuge seiner Zeit dem Mädchen Kunz 5 Mark angeboten oder gegeben hat und zu welchem Zwecke?" — Zeuge erinnert sich nicht mehr.

Simons: „Es steht in den Akten." Zeuge: Dann ist es auch so. Präs. verliest den betr. Passus aus den Akten, der dahin lautet: Zeuge habe sich im Hause der Kunz befunden, und der kleinen Kunz in Gegenwart der Mutter 5 Mark hingereicht; das Kind habe die Mutter fragend angesehen, und die Mutter habe gewinkt. Zeuge: Aus diesem Passus ergebe sich nicht, daß er die 5 Mark wirklich gegeben.

Präs.: Die Fassung des Passus ist so, daß man doch zu dieser

20

W. Medea.

Rosa war nicht böse von Gemüth, sie war vielmehr so weich und zartfühlend, daß sie kein Thier leiden sehen konnte, und wenn sie trotzdem einer Anderen so schweres Unrecht hatte zufügen können, so war es, weil die Leidenschaft sie verblendete und fortriß. Einer wilden Gewaltthat, wie Olga sie begangen, wäre sie allerdings nicht fähig gewesen; daß aber unzählige Nadelstiche auch tödten können, und es im Grunde noch grausamer ist, langsam zu morden, als mit einem raschen Stoß das Leben zu nehmen, das hatte Rosa nicht bedacht, und als jetzt plötzlich die furchtbare Wahrheit auf sie einstürmte, war sie wie vernichtet. Die so lange in ihrer Brust schlummernde Stimme des Gewissens war wie durch einen Posaunenton plötzlich geweckt worden, und eben, weil sie bis jetzt zu jenen Menschen gezählt hatte, die allzuleicht mit sich selbst zufrieden, die Bitterkeit der Selbstvorwürfe nicht kennen, drang diese plötzliche Erkenntniß um so erschütternder auf sie ein. „Ich bin wie vernichtet," schrieb sie an Rudolf, „der Gedanke, daß ich am Selbstmorde Ihrer Gattin Schuld bin, macht mich namenlos elend. Und was das Schlimmste von Allem ist, der Gedanke an Sie, sonst mein Glück, ist mir zur Pein geworden. Sie haben Recht, wir dürfen, ja wir können uns nie mehr sehen." Seufzend legte Rudolf dieses Schreiben zu Olgas letztem Brief; — auch Rosa war für ihn todt. Er stand allein und hatte nichts von dem kurzen Traume seines Liebesglückes bewahrt, als das Bewußtsein der eigenen Schuld. So machen oft gerade die Menschen, die Natur und Leben so innig verbunden, in blinder Leidenschaft sich selbst einander das kurze Erdendasein zur bitteren Qual. Nicht fremde, nein, gerade die sich am nächsten stehen und stehen sollten. O, es ist furchtbar!

14. Rudolf's Geburtstag.

„Wenn heute nur Niemand käme und mir gratulirte," hatte Rudolf mit der an Schroffheit grenzenden Aufrichtigkeit der Jugend einmal gesagt, als er noch im Elternhause lebend, von allen Seiten zu seinem sechszehnten Geburtstag beglückwünscht ward. Gewiß, der Wunsch war seltsam, aber in einem Alter, wo ein junger Mensch keine unnützeren Gliedmaßen hat als die Hände, mit denen er nirgends zu bleiben weiß, leicht erklärlich und verzeihlich.

Nun, darüber brauchte Rudolf sich zum Mindesten heute nicht zu beklagen; einen stilleren Geburtstag konnte es schon gar nicht mehr geben, Niemand gratulirte ihm, — auch nicht eine Zeile kam an ihn. Daß Rosa, in deren Familie er seit Jahren diesen Tag verlebt hatte, seiner gedachte und daß sie es unter bitteren Thränen that, wußte er wohl. In traurigen Erinnerungen versunken, die Niemand störte, zogen die vergangenen Jahre an Rudolf's Geist vorüber. Er sah sich als Kind im Hause seiner Eltern mit froher Ungeduld den so lang ersehnten Tag erwartend. Und als er heute, nach einer unter traurigen Gedanken schlaflos zugebrachten Nacht bei dem ersten Grauen des trüben Octobertages im Zimmer umherblickte, mußte er der frohen Empfindungen gedenken, mit welchem er in seiner Kindheit diesen Tag begrüßt hatte. Aber auch in späteren Zeiten, — ja noch vor einem halben Jahre, — hatte ihm dieses Fest manche Freude gebracht, und nicht ohne Vorwurf erinnerte er sich an seinen letzten Geburtstag, den er außer Hause, in Rosa's Familie verlebt hatte. Wie traurig mußte dieser Tag, der armen Olga vergangen sein! Ach! ihr Bild war es, das ihn nun überall verfolgte, ihr blasses, stummes Antlitz war stets vor seinen Augen und selbst wenn er sie müde schloß und endlich nach langem Harren der Schlummer sich auf ihn herabsenkte, verfolgte ihn die Gattin in seinen Träumen. Mit einem Schrei des Entsetzens fuhr er dann oft aus dem kurzen, unerquicklichen Schlummer empor, der ihm in ängstigenden Traumbildern Olga an jenem einsamen Ufer zeigte, wie sie eben im Begriffe stand, sich in das Wasser zu stürzen, — er wollte zu ihr eilen, sie abhalten von dem unheilvollen Sprunge, aber er vermochte sich nicht von der Stelle zu bewegen und mußte es voller Entsetzen mit ansehen, wie das Wasser über ihr zusammenschlug. Aber nicht nur im Traum sah er die Gattin, auch im Wachen, mitten im Gewühl der belebten Straßen, oder spät Abends, in der Nähe seines Hauses, meinte er sie oft zu sehen. Mehr als einmal war er durch eine flüchtige oder auch nur eingebildete Aehnlichkeit verleitet worden, einen Fremden zu folgen, und manch' erstaunter, unwilliger Blick hatte ihn aus einem unbekannten Antlitz getroffen.

In letzter Zeit hatte sich seine Aufregung noch gesteigert; eine verschleierte Dame, die in Gestalt und Haltung ihn lebhaft an Olga erinnerte, hatte zu wiederholten Malen seine Aufmerksamkeit erregt, aber so oft er ihr auch zu folgen versuchte, war sie immer auf fast unbegreifliche Weise verschwunden, ehe er in ihre Nähe zu gelangen vermochte. Er wußte selbst nicht, war es seine erhitzte Phantasie, die wie im Traume, so auch im Wachen ihr quälendes Spiel mit ihm trieb, oder hatte eine zufällige Aehnlichkeit ihn irre geführt, — oder, und zitternd wagte er es kaum zu denken, war es am Ende Olga selbst! Ihre Leiche hatte man ja nirgends aufgefunden und ein Strahl der Hoffnung war ihm noch geblieben. Schon gab Rudolf's Trübsinn Anlaß zu den traurigsten Bemerkungen über ihn, und Viele meinten in seiner schwermüthigen Miene, in den scheu zu Boden gesenkten Blicken die Vorboten einer drohenden Geisteskrankheit zu erkennen. Dabei lebte er so still und zurückgezogen, daß diese Stimmung durch die Einsamkeit noch genährt werden mußte. Lektüre, die Gesellschaft guter Freunde, Alles, woran er sonst Vergnügen gefunden, war ihm jetzt verleidet, und planlos schlenderte er dann durch die Gassen der Stadt, halb hoffend, halb fürchtend, die Gestalt der geheimnißvollen Verschleierten wieder irgendwo auftauchen zu sehen. Erinnerungstage sind nur für die Glücklichen, und in späteren Jahren möchte nicht nur die immer jung sein wollende Schöne vergessen, daß sie einen Geburtstag hat, auch so Mancher, der Alles, was ihm einst dieses Fest werthst und lieb gemacht, verloren, möchte am Liebsten diesen Tag aus dem Kalender streichen. Sich im Elend an vergangenes Glück erinnern, ist, wie der große Florentiner sagt, das größte Leid. Um den traurigen Gedanken, die heute noch mächtiger als sonst auf ihn einstürmten, zu entgehen, trat Rudolf wieder seine planlosen Wanderungen durch die Stadt an.

Schon ergossen die Gasflammen ihr strahlendes Lichtmeer über die in den Schauläden aufgestellten Waaren, und mit den von den Sommerfrischen oder Erholungsreisen Heimgekehrten war verdoppelt reges Leben in die über Sommer ziemlich verwaiste Stadt eingezogen. Nirgends ist aber das Gefühl des Vereinsamtseins schwerer zu ertragen, als mitten im Gewühl einer volkreichen Stadt, wo unter den unzähligen Personen, die an uns vorübergehen, auch nicht eine ist, die unserem Herzen näher stände. Vielleicht fühlte dies auch Rudolf, als er einer plötzlichen Eingebung folgend in die Stephanskirche trat, aus der ihm frommer Gesang und Orgelklang entgegentönte. Die weihevolle Stimmung, die ihn hier, in dem nur dämmerig erleuchteten Dom, umfing, bildete einen wohlthuenden Contrast gegen das lärmende geschäftige Treiben auf der Gasse.

Der Priester hatte sich am Schluß der Abendandacht, die Monstranz in den erhobenen Händen, segnend zum Volke gewendet, das ringsum auf den Knieen lag. Auch Rudolf's Geist suchte sich auf den Schwingen der Andacht zu Gott zu erheben, als plötzlich sein Blick auf eine Frauengestalt fiel und der Aufschwung seiner Seele wie gelähmt war. In einiger Entfernung von ihm stand an einen Pfeiler gelehnt die verschleierte Dame, deren Anblick ihn schon zu wiederholten Malen so peinlich aufgeregt hatte. Wie festgebannt blieben seine Blicke auf ihr haften. Sie stand ihm den Rücken zugewandt, aber Gestalt und Haltung mahnten an die Gattin. — Jetzt wendete sie das Haupt nach der Richtung, in welcher er sich befand, aber der Schleier war zu dicht, die Entfernung bei dem unsicheren Lichte zu groß, als daß er ihre Züge hätte unterscheiden können. Sein Herz schlug ungestüm, mit einer raschen Bewegung wollte er sich ihr nähern, obwohl ein fast instinktartiges Gefühl ihm sagte, sie werde sich heute wieder, wie die früheren Male, seinen Blicken zu entziehen wissen. Und was er gefürchtet, geschah. Fast im selben Augenblick, in welchem er sich zum Gehen wandte, verließ die Verschleierte ihren Platz und war unter der Menge der Anderen in den halbdunklen Säulengängen spurlos verschwunden. Umsonst spähte er rings umher, der Gottesdienst war zu Ende, und nirgends eine Spur von der Verschleierten zu entdecken. War vielleicht Alles nur ein Spiel seiner aufgeregten Phantasie gewesen? Wer ihn auf der Straße beobachtet hätte, als er mit verstörter Miene und ängstlich forschenden Blicken herumstarrte, jetzt mit ungestümer Hast in einer Richtung forteilend, um dann plötzlich, als er sich von einer neuen Täuschung überzeugte, wieder still zu stehen, der würde in ihm einen Candidaten des Irrenhauses zu erblicken gemeint haben.

Fortsetzung folgt.

Annahme kommen muß, auch wenn Sie die 5 Mark nicht gegeben haben. Hüllessem behauptet, er habe dem Kinde das Geld angeboten, um ihm Vertrauen einzuflößen; es habe überhaupt ein freundschaftliches Verhältniß zwischen ihm und dem Kinde bestanden.

Präs.: Nun ja, wir werden Briefe verlesen, woraus hervorgeht, daß ein gewisses vertrauliches Verhältniß bestand zwischen dem Herrn Zeugen und der kleinen Kunz. — Ober-Proc. stellt die Frage, warum Zeuge dem Kinde die 5 Mark angeboten habe. Zeuge: Ich glaube, es sollte ein Bindemittel zum Vertrauen sein.

Ober-Proc.: „Also nicht, um die Wahrheitsliebe des Kindes zu bestechen?" Zeuge: Gott bewahre. — Präs.: Es ist der Wunsch der vorgesetzten Behörde des Herrn Zeugen, daß er sobald wie möglich zurückkehre; ist dagegen von Seiten der Vertheidigung etwas zu bemerken? — Die Vertheidiger heben zunächst hervor, es ergebe sich nicht positiv aus den Akten, ob die Kunz die 5 Mark angenommen habe, oder nicht; Zeuge möge sich darüber deutlich ausgesprechen, namentlich, ob nicht das Kind das dargebotene Geld mit Entrüstung zurückgewiesen und sogar auf den Boden geworfen habe. Zeuge: „Ich sage darauf weder Ja noch Nein."

Vertheidiger Simons: „Wir werden es **durch Zeugen beweisen.**"

Präs. fragt nun, wie die Vertheidigung zu der sofortigen Entlassung des Zeugen stehe.

Bachem: „Ich komme in die Lage, den Herrn Zeugen scharf angreifen zu müssen, und da möchte ich meinerseits nicht, daß dies in seiner Abwesenheit, hinter seinem Rücken, geschehe; sonst liegt vom Standpunkt der Vertheidigung kein Interesse vor, welches die fortgesetzte Anwesenheit des Zeugen nothwendig macht, denn ich glaube, daß bei den weiteren Verhandlungen der Herr Präsident eine nicht zutreffende Bezugnahme auf den Zeugen event. zurückweisen wird."

Dr. Thömes: (Der mit dem Zeugen in Marpingen zusammengetroffen war und ihn als James Marlow kennen lernte, auch sich mit ihm, der bekanntlich ein Irländer sein wollte über die Marpinger Ereignisse unterhielt 2c.) möchte dem Zeugen eine Frage gestellt sehen. Im Berliner „Tageblatt" ist seiner Zeit ein furchtbar lächerlicher Artikel über das Zusammentreffen des Zeugen mit mir erschienen; ich bitte den Zeugen zu fragen, in welcher Beziehung er zu diesem Artikel stehe. Präs. bezweifelt, daß die Beantwortung dieser Frage dem Beschuldigten von Interesse sei, und daß die Vertheidigung sich der Frage anschließe. Bachem: „Ich schließe mich an." Präs.: Wenn der Herr Zeuge Schriftsteller ist, und läßt sich über Dies oder Jenes aus, so hat das doch keinen Zusammenhang mit der heutigen Sache.

Dr. Thömes: Nach meinem Gedankengange ist die Frage von sehr wesentlichem Interesse, denn es handelt sich um die Charakterisirung der gesammten Thätigkeit des Zeugen, und ich bitte, die Frage zu stellen.

Der Gerichtsschreiber verliest den Artikel. Derselbe ist überschrieben: „Marpingen von der heiteren Seite." Auf Befragen erklärt Zeuge, den Artikel nicht geschrieben zu haben. Bachem: Es fragt sich, ob Zeuge in irgend welcher Beziehung zu diesem Artikel steht. Zeuge: So weit er bis jetzt verlesen ist, nicht. Im weiteren Verhör erklärt Zeuge, zu jener Zeit von Reportern überlaufen worden zu sein und möge er einem derselben über sein Zusammentreffen mit Dr. Thömes berichtet haben; über diesen Zusammentreffen sei damals auch ein in anderm Sinne geschriebener Artikel erschienen. Dr. Thömes beantragt noch weitere Fragen, um festzustellen, ob Herr v. Meerscheidt-Hüllessem Glauben verdiene. Zur Abkürzung der Sache erklärt die Vertheidigung, jetzt schon in der Lage zu sein, zu beweisen, daß der Beschuldigte Dr. Thömes berechtigt war, an der Glaubwürdigkeit des Berliner Geheimpolizisten Meersch.-Hüllessem zu zweifeln. Zeuge Meersch.-Hüll. gibt ferner zu, daß er den Namen James Marlow nicht bloß sich beigelegt, sondern auch einmal geschrieben habe.

Friedensrichter Gatzen in Tholey: Ich habe die Kinder am 20. September 1876 vernommen; Kunz ist zwar der jüngste, aber doch der Geweckteste und äußerte sich sehr frei und gerne. Ich habe die Kinder nicht über Alles ausgefragt; in der „Germania" hatte ich gerade gelesen, daß sie den h. Geist gesehen haben sollten und darum habe ich sie darüber ausgefragt. Kunz sagte, die Taube, unter dem sie den h. Geist verstand, habe über dem kleinen Knaben Nicolaus Leist geschwebt; ich habe nicht genau gefragt, ob das geschehen sei, während die Worte: „Dieser ist mein geliebter Sohn!" gesprochen worden sein sollten. Ich habe aber auf seine Antwort die Frage so gestellt: „Hat der h. Geist geschwebt über Maria oder —" und darauf hat Kunz sofort gesagt: Nein, über dem Nicolaus Leist.

Aus dem Protokolle, welches damals der Zeuge Friedensrichter Gatzen aufgenommen hat, wird verlesen, daß Kunz gesagt habe: Ich habe auch den Teufel gesehen; er sagte, wir sollten niederfallen und ihn anbeten. Wir haben nie Geld angenommen, da die Eltern uns dies verboten. Die Kerzen wurden von den andern Leuten in den Wald gebracht, aber Nachts, so daß wir nicht wußten, von wem.

Gatzen fährt fort: Ich habe vermuthet, die Kinder hätten ihre Gedankenbilder theils dem Leben, theils aus gemalten Bildern entnommen, sie sehen ja z. B. Leichenzüge in ihrem Dorfe und sehen Bilder in der Bibel. Ich fragte sie, ob sie solche Bilder schon gesehen hätten; nur eines der Kinder gab dieses zu; es war mir dieses auffallend, da ich voraussetzte, daß alle Kinder in diesem Alter schon Bilder gesehen hätten.

Präs.: Also es kam Ihnen so vor, als ob die Kinder auf Grundlage der Bilder, welche sie gesehen, sich die Erscheinungen erdacht hätten? Gatzen: Jawohl.

Vertheidiger Simons: Wenn die Kunz gesagt hat, die Taube habe über Leist geschwebt, so hat sie diese Worte nur gebraucht, um einigermaßen zu bestimmen, wo denn die Taube gewesen sei; sie hat dieses „Darüberschweben" aber nicht aufgefaßt, als wenn deshalb auch die Worte: „Dieser ist mein geliebter Sohn 2c." auch auf den Knaben Nicolaus Leist sich beziehen sollten.

Präsident betont, daß in dem Protokolle stehe: „Die Taube schwebte über dem kleinen Leist."

Advokat Simons wünscht genaue Antwort auf diese Frage, ob die Kunz ausdrücklich erklärt habe, daß die Worte: „Dieser ist mein geliebter Sohn" — von ihr so verstanden worden seien, als ob der kleine Leist damit gemeint gewesen sei.

Friedensrichter Gatzen sagt, erklärt habe die Kunz das nicht.

Präs. zu Neureuter: Wenn das Kind behauptet, der h. Geist schwebe über dem Nicolaus Leist und es seien gleichzeitig die Worte zu vernehmen: „Dieser ist mein geliebter Sohn", dann heißt das doch, der kleine Leist sei ein neuer Christus. Ist das nicht eine Gotteslästerung?

Pastor Neureuter: Mir hat allerdings Herr Friedensrichter Gatzen gesagt, die Kunz habe behauptet, daß der h. Geist über dem kleinen Leist geschwebt habe, als ich aber darauf die Kunz darüber befragte, hat sie unter Lächeln es abgewiesen, daß sie eine solche Behauptung aufgestellt haben solle.

Präs.: Im Protololle steht: Der h. Geist schwebte nicht über Maria, sondern über Leist. Es steht nun auch in demselben: Ich betrachte den Pastor Neureuter nicht als einen Betrüger, sondern als einen Betrogenen.

Gatzen: Ich wiederhole auf meinen Eid, daß dieses auch meine Ueberzeugung ist.

Auf Befragen erklärte der Zeuge weiter, daß diese Erscheinung des h. Geistes in dem Hause des Leist stattgefunden haben solle.

Zeuge hat sich seine Ueberzeugung, daß die Kinder Alles erdichtet hätten, auf Grund folgender Erwähnungen gebildet: 1. Spielen die Kinder gerne mit Farben; damit stimmt, daß die Kinder behaupten, die Mutter Gottes habe fast bei jeder neuen Erscheinung Kleider von einer andere Farbe getragen, 2. die Worte: „Dieser ist mein geliebter Sohn", stehen in der Bibel, 3. die Mutter Gottes soll die Worte: „Ich bin die unbefleckt Empfangene", auch in Lourdes gesprochen haben, 4. in Lourdes war ja gerade am 3. Juli 1876, dem Tage der Marpinger Erscheinung, eine besondere Feier; also kann man wohl denken, daß dadurch die Idee der Erscheinungen in Marpingen angeregt worden sei, 5. die Kinder haben Manches, was solcher übernatürlichen Erscheinungen unwürdig ist, behauptet, so z. B. daß die Mutter Gottes auf dem Boden, ganz ohne Zweck lange Zeit gesessen habe, und daß der Engel Gabriel ihr das ganze Ave Maria vorgesagt habe. Aus diesen Gründen, so erklärt der Zeuge, habe er die feste Ueberzeugung sich gebildet, daß die Kinder sich Alles erdichtet hätten.

Daß die Kinder keinen Glauben verdienten, glaubt der Zeuge mit folgenden Gründen beweisen zu können: 1. die Kinder sagten, sie hätten kein Geld angenommen, nun aber hat die Eva Schwindt behauptet, daß die Kinder dennoch Geld angenommen hätten; 2. Nur die Leist hat gesagt, daß sie Kenntniß von Bildern gehabt hätte, während doch die Lehrerin zugegeben hat, daß alle Kinder diese Kenntniß gehabt habt müßten.

Die Lehrerin Andre entgegnet, daß in jener Zeit eben erst die Bilderbibel von Schuster eingeführt worden sei und nur 40 größere Kinder dieselbe gehabt hätten. — Es wird aus einem Protokoll verlesen: „Hubertus sagt, sie habe eine Bibel, in welcher der Teufel abgemalt sei."

Zeuge Gatzen fährt fort: Ich habe viel mit den Geistlichen jener Gegend verkehrt; wir haben in der Unterhaltung oft über die abwesenden Geistlichen unsrrer Bekanntschaft ein Urtheil ausgesprochen, wir waren alle der Ueberzeugung, daß Neureuter von allen Geistlichen der ganzen Gegend der beste sei, daß er namentlich in seinem Umgange und Auftreten sich so ganz natürlich benehme. Daraus folgt, daß keiner von uns der Ueberzeugung war, daß er ein Betrüger sei, sondern daß er höchstens betrogen werden könne. — Ich erwähnte auch einmal, daß die Kinder vor einem vereidigten Beamten widerrufen hätten; Neur. schien das nicht glauben zu wollen; er sagte am Schlusse unserer Unterredung recht überzeugt und überzeugungsvoll: „Wenn Sie ein Katholik wären, dann würden Sie auch noch daran glauben.

Neur.: Ich halte den Herrn Zeugen für einen guten Katholiken; darum kann ich nicht wörtlich so gesagt haben, und er wird sich wohl in einem kleinem Umstande dabei irren: ich habe vielmehr so gesagt: Ich glaube, Sie werden auch noch mit der Zeit zum Glauben an Erscheinungen kommen.

Präs. zu dem Zeugen Friedensrichter Gatzen: Also der Hr. Pastor Neur. hat so fest an die Erscheinungen geglaubt, daß er gleichsam prophetisch voraussagte, auch Sie würden noch zum Glauben an dieselbe kommen? — Gatzen: Jawohl. Er hat ferner einmal einen Beweis für die Glaubwürdigkeit der Kinder darin gefunden, daß dieselben auf die Frage, ob die Augen der erschienenen Mutter Gottes niedergeschlagen gewesen seien oder nicht, ganz übereinstimmende Antworten gegeben haben — auch der Herr Past. Schneider schien mir fest an die Erscheinung zu glauben.

Der Beschulige Past. Schneider nimmt Veranlassung, sehr eingehend mitzutheilen, welches Examen er im Vereine mit dem Herrn Past. Neur. mit den Kindern angestellt, um zu sehen, ob sie sich nicht auf einem Widerspruche ertappen ließen. Als nämlich einmal die Kinder behaupteten, sie hätten neben der Mutter Gottes auch Engel gesehen, haben sie [Schn. u. Neur.] die einzelnen Kinder von einander getrennt und dann jedes einzelne gefragt, ob die Engel ihre Augen auf die Mutter Gottes gerichtet, oder ob sie dieselben niedergeschlagen gehalten hätten; die Kinder haben vollständig übereinstimmende Antwort, daß nämlich die Engel vor sich geschaut hätten. Daraus gehe doch sicher hervor, welche Mühe er, der Beschuldigte Schneider, im Vereine mit dem Herrn Past. Neur. sich gegeben habe, zu erforschen, ob die Kinder verdienten.

Präs.: Die Kinder hatten ein Bild gesehen, auf welchem die Engel dargestellt waren, mit niedergeschlagenen Augen.

Verth. Simons: Ich erlaube mir die Anfrage, ob ein solches Bild in den Akten vorliegt, auf welchem die Engel in dieser Haltung abgebildet sind und von welchen es feststeht, daß die Kinder diesem Bilde ihre Gedanken und Vorstellungen entnommen haben.

Präs.: Nein, ein solches Bild liegt nicht vor, es ist eine bloße Vermuthung.

Zeuge Gatzen fährt fort: Ich habe einmal einer durch Hrn. Kleber vorgenommenen Vernehmung eines der Kinder beigewohnt. Als ihm das Protocoll, in welchem sein Widerruf stand, vorgelesen wurde, sagte es: „Dat lo iß falsch niedergeschrieben" (das dort ist falsch niedergeschrieben). Ich entgegnete ihm, es möge doch bedenken, was es sage; es mache ja dadurch die Beamten zu Lügern. — Zeuge erzählt weiter, daß er glaube, die Leute seien überhaubt sehr leichtgläubig; er habe das öfters erfahren; er habe nämlich als Richter den Fall zu beurtheilen gehabt, daß ein Knabe behauptet habe, er habe den Teufel und einen kleinen Sohn desselben, und auch Hände von Verstorbenen gesehen, und daß die Mutter des Knaben das Treiben desselben gefördert habe; er, der Friedensrichter, habe die Mutter freigesprochen, weil er überzeugt gewesen sei, daß die Mutter daran geglaubt habe; ähnlich habe ja auch das Landgericht in Trier entschieden.

Zeuge Landrath Rumschöttel tritt vor.

Präs.: Haben die Kinder gesagt, es sei ihnen durch Neureuter verboten worden, über diese Sachen zu sprechen?

Rumschöttel: Die Kunz sprach sehr eingehend über die Sache, die Hubertus dagegen war sehr zurückhaltend. Zuletzt sagte sie, es sei ihnen verboten, sich zu äußern; und auf die Frage: von wem? gaben sie keine Antwort. Auch der Kunz sei verboten worden, erklärte sie, zu sprechen. Daß dies Verbot durch Neureuter erfolgt sei, hat keines der Kinder mir gesagt. Die Leist erwiderte mir auf meine Fragen: wir dürfen Nichts sagen, es ist uns verboten worden. Die Kunz erklärte dazu: dies Verbot sei zu verstehen, daß sie bis zu diesem Tage nichts sagen dürften.

Präs.: Man hat vielleicht gefürchtet, die Sache werde ihm über den Kopf wachsen.

Zeuge: Ich glaube, es geschah, damit die Kinder sich nicht in Widersprüche verwickeln sollten.

Verth. Bachem: Ich möchte die Frage gestellt sehen, ob Zeuge an dem Tage, als die Ereignisse begannen, nämlich am 3. Juli 1876, in St. Wendel gewesen sei.

Zeuge: „Nein".

Verth. Bachem: Ob ferner Zeuge eine Klage gegen Pastor Neureuter hat, ob er ihm nicht die Schul-Inspection über einige vakante Schulen angetragen habe.

Präs.: Ich möchte der Vertheidigung bemerken, daß ich diese Verwaltungsangelegenheiten nicht gerne in die Debatte gezogen haben möchte. Ich bitte den Zeugen, sich zu äußern, wie er sonst mit dem Pastor Neureuter zufrieden war.

Zeuge: Was das Schulwesen betrifft und auch sonst im Allgemeinen hatte ich keine Klage über ihn zu führen; er neigt aber meines Erachtens zu Schwärmerei und Mysticismus hin und versteht es vielleicht nicht, immer sich vollständige Selbstständigkeit zu wahren.

Ehe der folgende Zeuge Jansen aus Westfalen verhört wird, gelangt zur Verlesung ein Brief aus den Akten, den dieser Zeuge seiner Zeit an Herrn Pastor Neureuter geschrieben und mit welchem er ihm zugleich 30 Mark sandte. Er sprach die Hoffnung aus, es werde im Walde bei Marpingen nicht eine Kapelle, sondern eine Kirche oder ein Dom erbaut werden.

Präs.: Was ist aus dem Gelde geworden?

Zeuge: **Ich erhielt es kurz nachher wieder zurück**, mit dem Bemerken, es sei keine Verwendung dafür da. Später war ich persönlich in Marpingen und habe den Herrn Pastor aufgesucht, und habe ihm wieder Geld angeboten, **das er aber durchaus nicht annahm.**

Eheleute Dörr haben in der „Saarzeitung" in der Nr. vom 17. August 1876 folgende Erklärung veröffentlicht:

„Ich unterschriebener Peter Dörr, Bergmann zu Homes, erkläre hiermit der Wahrheit gemäß, daß mein Kind Jakob Dörr, seit Monat März 1875 bis Oktober desselben Jahres ununterbrochen krank war. Von da ab wurde dasselbe in Folge seiner Krankheit krumm, es konnte weder gehen noch stehen und hatte Schmerzen halber viel zu leiden, indem alle ärztlichen Consultationen fruchtlos blieben. Erst am eilften Juli d. J., an welchem Tage mein Kind an Ort und Stelle der Muttergotteserscheinung zu Marpingen gebracht wurde, ist dasselbe, nachdem es den Ort, wo die Füße der Mutter Gottes ruhten, berührt hatte, genesen, so daß dasselbe nunmehr gehen und stehen kann, was es früher nicht vermocht hatte. Mein Kind war, als es seine Gesundheit durch ein Wunder plötzlich erlangt hatte, voller Freude. Im Uebrigen behauptet mein Kind, die Erscheinung zweimal in weißem Kleide gesehen zu haben.

Homes, den 15. August 1876.

Peter Dörr."

Es wird aus den Broschüren von Dr. Thömes und Kaplan Dicke der Hergang der Heilung mitgetheilt. Darnach hat das Kind sich nach der Heilung in der Nähe des Marienbrunnens ganz allein hingestellt, die Arme auseinander gespreizt und gerufen: „Ich bin geheilt!" Die Eheleute Dörr bestätigen unter Eid diese Aussage. Durch Fragestellung werden die Berichte wie folgt ergänzt: Anfangs wurde es behandelt durch den Arzt Dr. Tschimmeck in Illingen; derselbe hat dem Kinde Medizin gegeben und den Kopf geschüttelt. Nach Aussage des Mannes hat es anfangs die Medizin angenommen, später aber nicht mehr; die Frau, eingehend darüber gefragt, weiß sich nicht mehr genau zu erinnern, ob es die Medizin immer genommen. Der Hr. Präs. äußert, die Thatsache, ob das Kind Medizin annehme oder nicht, sei doch eine so wichtige, daß sich die Mutter des kranken Kindes jedenfalls der Sache erinnern müsse. Ferner glaubt der Hr. Präs. Widersprüche zu entdecken in den Antworten der Eheleute auf die Frage, ob sie Versuche mit dem Kinde gemacht hätten. Der Mann sagt. sie seien gemacht worden, aber das Kind habe nicht gehen können; die Frau sagt: „Ich wollte den Versuch machen, aber das Kind wollte es nicht zulassen, wegen der Schmerzen, welche ihm durch diese Versuche verursacht wurden." Auch der Zeuge Gatzen behauptet, diese beiden Aussagen seien ihm bei früherer Vernehmung der Eheleute als sich wiedersprechend erschienen.

Der Vater Dörr sagt, an der Quelle hätten sie 2½ Sgr. hingelegt, die Mutter sagt, sie hätte einige Pfennige hingelegt. Der Präs. kündigt an, er werde einen Zeugen vorführen, welcher aussage, daß sie 1 Thaler hingelegt hätten.

Betreffs des Hauptpunktes sagen die Eltern ganz übereinstimmend: „Wir haben das Kind nach Marpingen getragen; nachdem es aber auf der Gnadenquelle gewesen ist, hat das Kind sich ganz allein allein hingestellt, die Arme ausgestreckt und gerufen: „Hurrah, die Mutter Gottes hat mich gesund gemacht!" Die Eltern geben zu, daß das Kind heute eine andere Krankheit — wie es scheint, die Masern — hat.

S. Die kirchenmusikalischen Bestrebungen der Gegenwart.

Während im Verlauf der letzten Jahrzehnte das kirchliche Leben im Ganzen wie im Einzelnen von einem Geiste getragen wurde, der an die besten Zeiten der Vergangenheit erinnerte, während die Kirche die unversiegbaren Quellen des Heils allüberall in die Herzen der Gläubigen reichlich ergoß und mit ihrem Worte die Geister weckte und erbaute — mußte es den gläubigen Katholiken mit tiefster Trauer erfüllen, daß ein so erhabenes Mittel christlicher Erbauung, wie der von der Kirche selbst geschaffene und ausgebildete heilige Gesang ist, nicht sorgfältiger und umfassender für die Zwecke des Gottesdienstes Anwendung fand. Längst hatten die in edlerer Vorzeit geschaffenen Werke christlicher Baukunst und Malerei eine richtigere Würdigung wieder gefunden, und nicht blos dies: es war hier auch ein ernstes mit dem besten Erfolg gekröntes Streben sichtbar geworden, wieder kirchlichen Boden zu gewinnen — wie viel mehr hätte nun eine ähnliche Regeneration des katholischen Kirchengesanges längst erfolgen sollen!

Wohl fehlte auch auf diesem Gebiete nicht jede Erkenntniß des Bessern und Wahren; allein die Erfolge ernsterer Forschungen beschränkten sich bis vor ungefähr fünfzehn Jahren mit wenigen Ausnahmen auf einen kleinen Kreis musikalischer Gelehrten. Schaffende und ausführende Kräfte dagegen betheiligten sich an der Reform des katholischen Kirchengesanges viel zu wenig, als daß ein entscheidender Erfolg hätte erzielt werden können.

Seit den frühesten Jahrhunderten pflegte die Kirche jenen erhabenen Gesang, welcher später in der Form des Gregorianischen Chorals die höchste Ausbildung erhielt und sich zum alleingiltigen Gebrauche erhob: bis endlich im Laufe der Zeiten aus diesem einfachen Gesangselemente eine Harmonie erblühte, welche nach dem Wesen der Melodie und der Tonarten an gleiche Gesetze gebunden, den Gregorianischen Choral gleichsam geistig durchdringt und wohl eine wunderbare Verklärung desselben genannt werden darf. Daß diesen beiden Grundtypen reinen, ausschließlich berechtigten Kirchengesanges heute wieder eine sorgfältigere und allgemeinere Pflege zu Theil wird, dazu gab den ersten Anstoß der Regensburger Domherr Dr. Karl Proske.

Während zur Hebung des Gregorianischen Chorals sein Freund J. G. Mettenleiter unter seiner Leitung und Beihülfe die Ausarbeitung eines Gregorianischen Gesangbuches für Orgelbegleitung besorgte, veröffentlichte er selbst im Jahre 1853 u. ff. unter dem Titel „Musica divina" eine reiche und herrliche Auswahl kirchlicher Tonstücke der berühmtesten ältern Meister, nachdem er zu diesem Zwecke zweimal die bedeutendsten Musik-Archive Italiens durchforscht hatte.

(Forts. folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 10. März.

* Lehrerinnen-Examen. Von den 27 Candidatinnen für die Volksschule haben 16 bestanden, darunter die vier Aspirantinnen aus dem hiesigen Vorbereitungscursus, die sich zum Examen gemeldet.

(*) Am vorigen Samstag wurde das Examen der Candidaten für den einjährig-freiwilligen Militärdienst beendet. Von 24 Theilnehmern wurden 12 bereits nach der schriftlichen Prüfung zurückgewiesen. Die übrigen zwölf unterzogen sich dem mündlichen Examen mit dem Erfolge, daß 9 von denselben das Zeugniß der Reife erhielten.

(*) Ein Familienzwist entstand gestern Nachmittag in der Nordstraße, und zwar war die Veranlassung der Streit über eine größere Fleischportion, die einer der Streitenden erhalten haben sollte. Als die requirirte Polizei erschien, hatten sich die Streitenden beschämt zurückgezogen.

(*) Ein Frauenzimmer wurde auf der Nordstraße von ihrem Vater mit einigen Ohrfeigen traktirt und gerieth darüber so in Wuth, daß sie sich aus dem dritten Stock heraus auf die Straße stürzte. Unten befand sich gerade ein kleiner Junge, den sie im Falle mit zu Boden riß, so daß dem Armen das Schlüsselbein zerschmettert wurde. Das Frauenzimmer selbst ist mit heilen Gliedern davongekommen.

(*) Gestern Abend nach 9 Uhr wurde die Feuerwehr alarmirt, weil man in der Richtung nach Grafenberg Feuer gesehen hatte. Da das letztere jedoch außerhalb des Bezirks lag, kehrte selbe wieder halben Weges zurück.

(*) Auf der Alleestraße wurde gestern eine Fensterscheibe eingeworfen, die schuldigen Buben wußten sich der Bestrafung durch schleunige Flucht zu entziehen.

Düsseldorf, 10 März., Morgens 8 Uhr. Wasserstand 4,00 M., stand gestern 3,92 M. Wind SO. Luftwärme + 2. Barometer 28—4.

** **Aachen**, 8. März. Der verantwortliche Redacteur des „Echo der Gegenwart" wurde wegen Beleidigung eines Docenten am hiesigen Polytechnicum zu einer Gefängnißstrafe von zwei Monaten verurtheilt. Der betreffende Docent hatte die Grundsätze der Schopenhauer'schen Philosophie vorgetragen, und das „Echo" ihm deshalb eine Rei he gediegener Artikel gewidmet, in denen Schopenhauer's System in seiner ganzen Abscheulichkeit dargelegt wurde.

* **Saarbrücken**, 8. März. Der Oberprokurator beantragte gegen Dr. Thömes 14 Tage Haft, weil er „groben Unfug" in der Sitzung verübt habe durch eine Frage. (Herr Th. war von dem Referendar Strauß in ganz ungerechtfertigter Weise persönlich angegriffen worden, worauf er mit einer für seinen Gegner beleidigenden Frage antwortete.) Das Gericht verurtheilte ihn zu 25 M. Geldstrafe.

* **Kreis Wittlich**, 8. März. Eine nicht unerhebliche Anzahl von Männern und Frauen aus der Pfarrei L., deren Pfarrer St. das Staatsgehalt bezieht, war vor einigen Monaten unter der Beschuldigung, eine nicht herkömmliche Prozession veranstaltet zu haben, — die Leute hatten nämlich am Allerseelentage in dem Nachbarpfarrorte N. O. der h. Messe beigewohnt und waren von dort, für ihre Verstorbenen betend, zu ihrem Pfarrkirchhofe zurückgepilgert — vor das Polizeigericht in M. vorgeladen, um sich we-

gen gedachten Vergehens zu einer Geldstrafe von je drei Mark verurtheilen zu hören. Den Schluß dieser gerichtlichen Procedur bildete folgende Scene. Ein mitverurtheiltes altes Mütterchen trat in dem Glauben, man dürfe jetzt überhaupt nicht mehr für die Verstorbenen beten, vor den Vertreter des öffentlichen Ministeriums, den dortigen Bürgermeister, hin und überreichte demselben mit den Worten, der Herr Bürgermeister möge fortan statt ihrer beten, ihren alten Rosenkranz. Darauf erfolgte wegen Amtsbeleidigung gegen das Mütterchen ein Strafantrag, der jedoch, wegen der Harmlosigkeit jener Aeußerung, wie es scheint, von höherer Justizinstanz an dasselbe Polizeigericht zur Aburtheilung zurückverwiesen wurde und damit endigte, daß die Frau zu einigen weiteren Strafmarken condemnirt wurde.

(„Cobl. Volksz.")

△ **Aus dem Kreise Düren**, 7. März. In den Geyer Waldungen wurde vor einigen Tagen ein Wildschwein in seiner Behausung aufgefunden und nebst 7 erst einige Tage alten Frischlingen eingefangen. Letztere sind bei Privaten einlogirt worden und sollen sich ganz wohl befinden, so daß die Hoffnung nicht unbegründet sein dürfte, demnächst ein Rudel „zahmer Wildschweine" sehen zu können. — Ein in Elberfeld verheiratheter Bremser der Rheinischen Eisenbahn verunglückte am Dürener Bahnhofe dadurch, daß er zwischen zwei Puffer gerieth. Er blieb auf der Stelle todt. — In Stammeln fand vorgestern ein bedeutender Brand statt. Ein großes Ackergehöfte nebst sämmtlichen Oekonomiegebäuden fiel dem verheerenden Elemente zum Opfer. — Die Rheinische Provinzial-Irrenanstalt sah kürzlich ein ebenso seltenes als sonderbares Fest. Vorführung mehrerer Lustspiele, Aufführung verschiedener komischer Desseins, an denen selbst Kranke aktiven Antheil nahmen, ferner ein recht hübscher Maskenball bildeten die Hauptheile des reichhaltigen Programms. Die benutzten einfachen und hübschen Kostüms waren von den Kranken meistens selbst verfertigt.

* **Von der Niers**, 8. März, wird der „Rh.-Westf. Vztg." geschrieben: Verflossenen Samstag ist hier ein Selbstmord-Versuch verübt worden. Der auf Gaesdonck, das bekanntlich von Herrn Gedicke (Staatskommissar für das Bisthum Münster) in Beschlag genommen ist, angestellte Verwalter hat versucht, in dem Hause des Herrn Bürgermeisters Vossen mit einem dort genommenen Messer sich zu entleiben. Glücklicherweise ist ihm das nicht gelungen. Rasch herbeigerufene ärztliche Hülfe hat den Tod verhütet. Der Unglückliche wurde nach Goch ins Krankenhaus gebracht, und, wie wir hören, ist Hoffnung vorhanden, daß derselbe unter der liebevollen Pflege der barmherzigen Schwestern genesen wird. Ueber die Motive der That wird Verschiedenes erzählt.

* **Speldorf**, 8. März. Der Local-Schulinspector und Bürgermeister von Broich ladet unter dem 4. März die steuerzahlenden Mitglieder der katholischen Schul-Gemeinde Broich-Speldorf zur Wahl einer Repräsentation auf den 12. d. M. ein. Diese Repräsentation soll ihr Gutachten über einen Beschluß der Gemeinderäthe von Broich und Speldorf, die Uebernahme der bisherigen Societätsschulen auf den Communal-Etat betreffend, abgeben. Sind wir recht unterrichtet, so bot zu diesem Beschlusse die nächste Veranlassung die große Anlage der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft (Rangirbahnhof und Reparatur-Werkstätte) sowie der Bahnhof der Bergisch-Märkischen Eisenbahn. Man hofft dadurch, daß man die Schulen auf den Communal-Etat setzt, die Schulsteuern bedeutend herabsetzen zu können, und soll dies nach angestellter Berechnung für die Gemeinde Broich 68 pCt. und für die Gemeinde Speldorf 88 pCt. von der Communal- und Schulsteuer betragen, welche Steuern dann die genannten Eisenbahn-Gesellschaften zu zahlen hätten. Die Stimmung für die Communal-Schulen ist bei beiden Confessionen eine sehr getheilte. Nur eins fällt uns auf, daß sogar hervorragende Beamten der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft hierselbst diesem Projecte nicht nur nicht fernstehen, sondern dasselbe sogar durch ihren Einfluß zu befördern bemüht sein sollen. Wie hierdurch das Interesse der betreffenden Gesellschaft gewahrt wird, ist uns unerfindlich. („Köln. Volksz.")

* **Köln**, 8. März. Das Zuchtpolizeigericht verhandelte heute unter starkem Zudrang des Publikums gegen die Referendare Hartzfeld und Siepmann wegen der Beschuldigung, am 5. September v. J. bei Königsdorf einen Zweikampf mit tödtlichen Waffen (Pistolen) ausgeführt zu haben, wobei S. in den Oberschenkel geschossen und schwer verletzt wurde. Derselbe geht heute noch auf Krücken, erklärt aber, nach der Aussage des Arztes, in 6 Monaten vollständig wieder hergestellt zu sein. Die Veranlassung zu dem Duell war eine geringfügige. Beide Angeklagte hatten sich nach dem Duell ausgesöhnt. Das Gericht verurtheilte S. zu 3 und H., den Herausforderer, zu 6 Monaten Festungshaft nach den Anträgen des Vertreters des Oeffentlichen Ministeriums. Das Gericht bestrafte H. schwerer als S., weil er die Herausforderung hatte ergehen lassen.

Vermischtes.

* Ueber ein eigenthümliches Mißverständniß wird aus Freiburg i. Br. Folgendes berichtet: Dem Braunsberger Professor Dr. Michelis, der die hiesigen „Altkatholiken" pastorirt, begegnete kürzlich ein seltsames Quiproquo. Dr. Michelis hatte eine Beerdigung und hielt dabei eine Leichenrede, in der dem Verstorbenen (prakt. Arzt Stark) alles Lob gespendet, am meisten aber sein religiöser Eifer hervorgehoben wurde, der sich auch im regelmäßigen Besuch des „altkatholischen" Gottesdienstes kundgegeben. Wehmüthig klagte Michelis, daß in Zukunft sein Platz leer sein werde, wie so viele andere. Selbst die Freunde des Herrn Michelis waren überrascht, und mehrere Tage hindurch hörte man überall davon erzählen. Es war nämlich Jedermann bekannt, daß der Verstorbene fast gar nie in den „altkathölischen" Gottesdienst gekommen war. Zur Aufklärung der Sache wird nun mitgetheilt, daß die Leichenrede des Dr. Michelis einem ganz Anderen (dem noch lebenden Notar Straub) gegolten hat, den er irrthümlicher Weise zu beerdigen glaubte. Der Herr, dem die Leichenrede gegolten, weiß jetzt doch, was an seinem Grabe ihm zum Lobe wäre gesprochen worden.

* In Berlin operirte Freitag Abend ein Zopfabschneider mit wenig Glück. Der prachtvolle starke Zopf einer Dame erwarb sich seine Sympathien in dem Maße, daß er es nicht unterlassen konnte, mit einem kühnen Schnitt die schöne Zierde von dem Kopfe seines Opfers zu trennen. Die ihres Zopfes beraubte Dame bemerkte sofort die Frevelthat, und ein Herr erwischte auch den Patron. Große Heiterkeit erregte jedoch die Entdeckung, daß der Zopf aus Wolle bestand und nur mit einer dünnen Schicht von echten Haaren bedeckt war. Den enttäuschten Dieb ließ man schließlich laufen.

* In einem Berliner Blatte liest man: Von der Bonner Hochschule klangen akademische Stimmen über die Frage des weiblichen Studententhums in den diesjährigen Kölner Carneval hinein. Vor uns liegen die Liederbücher von Neujahr 1879 bis Fastnacht. Im siebenten singt uns eine Studiosa medicinae „Marie im ersten Semester" nach der Melodie „No, wat sähste noh dozo?" recht burschikos an. Das Mädel ist ein „Kind seiner Zeit." „Alles, was nur existiret, habe ich auch schon studiret", beginnt sie, wie Dr. Faust. Ihr Ausgangspunkt war die Küche zum Glück: „In der Küch' hab ich gemacht — Was der Chef (Oberkoch) nur ausgedacht." Nun fehlte ihr nur noch der akademische Schliff. Sie zieht nach der alma mater, fraternisirt sofort mit den Teutonen, stülpt sich ein Cerevisläppchen auf die Frisur, scheut sich sogar nicht vor Fechtboden und Mensur, frequentirt Collegien, aber nur beim hübschesten Professor, und versäumt keinen Kneipabend und Salamander. Das Ende vom Liede ist auch bei ihr: der Wechsel geht aus:

Falsche Flechten, Crinolinen,
Kopfmatratzen, Beduinen,
Morgenhaube und Rapier,
Ist schon Alles hin für Bier.
Also schreibt Dir, lieber Vater,
Deine Tochter mit dem Kater:
Schicke Gelder, sei so gut,
Bald krieg' ich den Doctorhut.
No, wat sähste noh dozo?

* Aus Amerika kommt die Nachricht vom Tode des „Friedensapostels" Elihu Burrit. Ueber diesen seltsamen Mann liegen uns folgende biographische Notizen vor: „E. wurde als Junge bei einem Schmiede in die Lehre gegeben und hat diesen Beruf auch während des größten Theils seines Lebens ausgeübt. In seinen Mußestunden widmete nun der strebsame Schmiede-Lehrling jede freie Minute dem Studium fremder Sprachen. Von Natur aus überaus begabt, bemeisterte er in unglaublich schneller Zeit das Französische, Deutsche und Italienische. Dann warf er sich auf Hebräisch, Arabisch, Chaldäisch; Griechisch und Lateinisch folgten. Die slavischen Sprachen — Russisch, Polnisch, Böhmisch — erschloß er sich. Zuletzt lernte er gar Chinesisch. Es gab fast keine lebende Sprache, die er nicht, selbst ihren Dialekten nach, genau kannte. Sein Ruf verbreitete sich in Nordamerika mit Blitzesschnelle. Der „gelehrte Schmied" wurde in Tausenden von Artikeln gefeiert. Bald ging er auf die Wanderschaft. In der rechten Hand die Bibel, in der linken einen Oelzweig, so zog er durch das Land, und dann durch die Lande, glühende Begeisterung im Herzen, zündende Worte auf den Lippen. Auf allen Friedens-Congressen, die zumeist durch ihn in's Leben gerufen wurden, hat man ihn gesehen, in Brüssel, London, Paris, Frankfurt a. M. In allen Ländern sorgte er für das Erscheinen von Broschüren und Zeitungen, die für den Frieden eintraten."

* In Kiew (Südrußland) hat bei einer vor kurzer Zeit dort abgehaltenen Haussuchung Fräulein Gerstfeld, Tochter des gleichnamigen russischen Generals, auf die eintretenden Polizisten geschossen, und als sie ergriffen wurde, gesagt: „Ich habe nur einen Gensdarmen aufs Korn genommen, aber bald werden wir euch alle wie Hunde todtschießen." Frl. Gerstfeld ist Nihilistin (socialdemokratisch).

* London, 6. März. In Liverpool kam am 5. d. die aus 9 Personen bestehende Mannschaft der deutschen Barke „Friedrich" an. Das Schiff mußte wegen seines lecken Zustandes verlassen werden. Die unglückliche Mannschaft brachte fünf Tage und Nächte ohne Speise und Trank im Takelwerk zu und hatte schreckliche Leiden auszustehen. Der Capitän und ein Matrose wurden über Bord gespült; ersterer ertrank. Die Schiffbrüchigen wurden in beklagenswerthem Zustande geborgen.

— In der Kohlenzeche „Deep Drop" bei Wakefield, welche 300 Bergleute beschäftigt, hat gestern ein bedeutendes Grubenunglück stattgefunden. Durch eine Explosion schlagender Wetter sind 19 Personen, darunter 4 Knaben getödtet worden. Die Ursache der Explosion ist noch ein Räthsel, da in der Zeche nur bei Sicherheitslampen gearbeitet wurde.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 9. März. Vom Professor Dr. Lewin ist in Erwiderung auf eine an ihn gerichtete Anfrage folgendes Telegramm aus Petersburg eingegangen: „Bei Prokowiew fand ich keinerlei Symptome von Pest. Seine Drüsenanschwellungen sind Ueberbleibsel einer vor mehreren Jahren überstandenen, jetzt nicht mehr vorhandenen unsauberen Krankheit. Auch sonst habe ich in den Spitälern Fälle verdächtiger Art nicht vorgefunden."

— Nach der „Nationalzeitung" hat die Tarifkommission die erste Lesung des Tarifs vollendet; es findet jetzt die Zusammenstellung der Beschlüsse und die zweite Lesung statt. Auf Holz wurde ein Zoll von 10 Pf. per Centner gelegt. — Gegenüber der Chemnitzer Deputation sprach Fürst Bismarck sich in sehr entschiedener Weise über die Eventualität aus, daß der gegenwärtige Reichstag die Durchführung seiner Wirthschaftspolitik ihm unmöglich mache. (Demnach scheint wohl wieder eine Auflösung des Reichstags bevorzustehen. Bemerkenswerth ist die Aeußerung eines Staatsmannes auf der letzten parlamentarischen Soirée bei Bismarck: **„Die Aera der Ueberraschungen ist noch lange nicht zu Ende."**)

* **Wien**, 9. März. Die Ueberschwemmungsgefahr, welche der Stadt Szegedin (in Ungarn) durch das Hochwasser der Theiß droht, ist auf das Höchste gestiegen. Eine Katastrophe ist unvermeidlich. Die Einwohner, an Rettung verzweifelnd, sind völlig apathisch. Das Elend ist unbeschreiblich.

** **Paris**, 9. März. Marschall Mac Mahon hat — sobald er von dem Entschluß der Untersuchungskommission vernahm, das conservative Ministerium des 16. Mai in Anklage-Zustand zu versetzen — an den Präsidenten Grevy einen Brief gerichtet, in welchem er erklärte, daß er — im Falle die Verfolgung gegen die Kabinette vom 16. Mai und 13. November eintritt — sich vor dem Senate einfinden würde, um die Verantwortlichkeit der Handlungen des Kabinets vom 16. Mai für sich in Anspruch zu nehmen. (Die Verhandlung über den Antrag, das im Mai 1877 von Mac Mahon berufene Ministerium Broglie in Anklage-Zustand zu versetzen, wird in der Abgeordnetenkammer am nächsten Donnerstag stattfinden.

Der jetzige Präsident der Republik, Grevy, und sein Ministerium (Waddington) sind gegen die von den Radicaldemokraten betriebene Verfolgung der früheren Minister, indem es ihnen doch mit Recht zu ungeheuerlich vorkommt, daß die siegenden „Liberalen" zur selben Zeit, wo man die Mordbrenner der Commune begnadigt, ihre politischen Gegner, bloß, weil sie conservativ und nicht „liberal" regiert haben, verfolgen wollen. Grevy und sein Ministerium wollen zurücktreten, wenn die Kammer sich für Anklage der Minister entscheidet, indeß wird das wahrscheinlich nicht geschehen.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 10 März (Telegr. Depesche.)

	Mark.		Mark.
Weizen 1. Qualität	20 20	Aveel 100 Kil.	25 50
„ 2. „	19 20	Kartoffeln	7 —
Roggen 1. „	13 70	Heu 100 Kil.	4 80
„ 2. „	12 20	Stroh 100 Kil.	3 30
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	61 50
Wintergerste	15 —	do. faßweise	63 50
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	127 —
Buchweizen	15 —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%.	—
Rübsamen 100	— —		
Rapssamen	26 50	Kleie à 50 Kilo	4 80
Hafer	13 —	Vorschuß	28 50

Bergisch-Märkische Bank. Düsseldorf, den 10. März 1879

Wechselcourse Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam	k. S.	169 45	168 85
	2 M.	—	168 —
		—	—
		—	—
London	k. S.	20 56	20 46
	2 M.		20 33
Antwerpen		81 15	80 75
Brüssel		—	80 40
		—	—
Paris	k. S.	81 20	80 80
	2 M.	—	—
		—	—
		—	—

Wechselcourse Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Newyork	k. S.	4 25	—

Disconto auf deutsche Reichsbankplätze 4%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16 10
Fünffrancs	—	4 —
Sovereigns	—	20 30
Amer. Coupons in	—	—
Newyork in Gold	—	4 13

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 4. März: Adolfine Hermine Marg., T. d. Färbers Joh. Broich, Kaiserswertherstraße. Den 5.: Gertr., T. d. Tgl. Adam Bausch, Mörsenbroich. — Josef Hub., S. d. Metzgers Joh. Boch, Kölnerstr. — Friedr. Hermann, S. d. Fischhändlers Robert Eickschlag, Volkerstr. Den 6.: Catharina, T. d. Klempnermstrs. Friedr. Fingerling, Benratherstr. — Theod. Hub., T. d. Steuer-Aufseh. Carl Koschel, Derendorferstr. Den 7.: Heinrich Wilh., S. d. Schlossers Wilhelm Pempelfort, Cölnerstr. — Christ. Hub., S. d. Fuhrmannes Mathias Kloft, Schloßstr. — Hub. Wilh., S. d. Tgl. Gerh. Esser, Stoffelerstraße. — Elis. Anna Maria, T. d. Schreiners Theod. Nachtegall, Cölnerstr. — Jos. Hubert, S. d. Glasers Rob. Wittgens, Kreuzstr.

Gestorben.

Den 7. März: Paul Schulze, 5 M. 15 T. a., Kronprinzenstr. — Bruno Meyer, 2 M. a., Neußerstraße. — Ernst Mackenbach, 6 Woch. a., Blumenstraße. Den 8: Bernh. Heikenfeld, ohne Gewerbe, 64 J. a., Wwr., Neußerstr. 23. — Catharine Benedix geb. Meister, 68 J. a., Ehefr., Kurzestr. — Jos. Wittgens, 1 T. a., Kreuzstraße. — Louis Flormann, Kaufm., 45 J. a., Ehemann, Wehrhahn.

†

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, heute Morgen 3 Uhr unsere liebe Gattin, Mutter und Schwiegermutter

Katharina Benedix

geborene **Meister**,

vorher gestärkt mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche, im Alter von 66 Jahren, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um christliche Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen

Düsseldorf, 8. März 1879.

Die Beerdigung findet am Dienstag Morgen 10 Uhr, vom Sterbehause Kurzestraße Nr. 13 aus statt, wozu Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugekommen sein sollten, hiermit freundlichst eingeladen werden.

†

Todes-Anzeige.

Gestern entschlief nach längerem Leiden unser innigstgeliebter Bruder, Neffe und Bräutigam

Wilhelm Nellen,

vorher gestärkt mit den Heilsmitteln der kath. Kirche, im Alter von 28 Jahren.

Düsseldorf, Dülken, M.-Gladbach, den 9. März 1879.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 11. März, Nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause Wallstraße 14 aus, wozu Freunde und Bekannte hiermit freundlichst eingeladen sind.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mittheilung, daß heute früh gegen 1/2 6 Uhr unser innigstgeliebtes Söhnchen

Heinrich

im jugendlichen Alter von 8 Jahren, nach einem kaum achttägigen Krankenlager in Folge des Brustwassers sanft zu einem bessern Leben hinüberschlummerte.

Düsseldorf, 10. März 1879.

Heinrich Neuen,
Emilie Neuen, geb. Beeck.

Ein braves Dienstmädchen sofort gesucht. Bergerstraße 9.

Bekanntmachung.

Nachdem der Bebauungsplan, betr. die Festsetzung der Fluchtlinien einer Verbindungsstraße zwischen der Stephanien- und Klosterstraße in Gemäßheit des §. 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen 2c auf Stube Nr. 15 des Rathhauses vom 27. Januar bis zum 25. Februar cr. offen gelegen hat und Einwendungen gegen denselben in dieser Zeit nicht erhoben worden sind, ist der gedachte Bebauungsplan auf Grund des § 8 des vorerwähnten Gesetzes von mir förmlich festgestellt und auf dem Rathhause Stube Nr. 15 vom 5. März ds. J ab 8 Tage lang zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Düsseldorf, den 26. Febr. 1879.
Für den Oberbürgermeister:
Der Beigeordnete **Rauch.**

Soeben erschien

2. Auflage:

Cramer, W., Domcapitular und Regens.

Jubiläums-Büchlein,

Unterricht, Gebete. Preis nur 15 Pfg.

Verlag von **A. Laumann** in Dülmen.
797

Ein Schneidergeselle gesucht. Kurzestraße 15, 1. Etage.

Bekanntmachung.

Donnerstag, d. 13. d. Mts., Nachmittags punkt 4 Uhr,

werde ich bei dem **Wirthe Schafhausen** zu Lierenfeld bei Oberbilk

circa 80 Haufen Buchen-Reiser,

zu Gartenholz besonders geeignet, öffentlich gegen Baarzahlung verkaufen.

Das Holz liegt auf den **„alten Schießständen"** in der Nähe des Verkaufs-Lokales.

Saarn, 10. März 1879. 804

Wilh. Backhaus jun.

Verkaufs-Anzeige.

Am Dienstag, den 11. März 1879, Nachmittags 3 Uhr, sollen auf dem Markte zu Erkrath gegen baare Zahlung dem Meistbietenden verkauft werden: verschiedene Hausmobilien.

Der Gerichtsvollzieher:
L. Hürter.

Am Dienstag, den 11. März 1879, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien gegen Baarzahlung versteigert werden.

Kleber, Gerichtsvollzieher,

Holz-Verkauf.

Am Freitag, den 14. d. M., Morgens 9 Uhr,

läßt der Unterzeichnete in der Wohnung des Wirthen Heinrich Schafhausen zu Lierenfeld bei Oberbilk sein an den alten Scheibenständen lagerndes circa 150 Loosen Buchen-Reiserholz öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkaufen. Das Holz liegt bei guter Abfuhr und ist vorzüglich zu Gartenholz geeignet.

Ratingen, den 8. März 1879.
Karl Kaiser.

Uhrmacherlehrling

gesucht von **Wilhelm Hadeler**,
505 Stadtbrückchen 7.

Ein Gärtner-Gehülfe gesucht in der Kunstgärtnerei Gerresheimerstraße 64. 684

Eine ges. Amme vom Lande sucht Stelle. Näh. in d. Exp. 681

Ein Schmiedegeselle gesucht von **P. Homerich** in Himmelgeist. 597

Eine arme Wittwe

empfiehlt sich für alle Arbeit, namentlich Waschen, Putzen u. Stundenarbeit. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein br. Mädch. mit gut. Zeugn. für Haus- und Gartenarbeit ges. Bilk, Suitbertusstr. 155. 761

Ein brav. kath. Kindermädch. z. Aush. ges. Louisenstraße 5.

Ein Zweitmädchen

gesucht. Schwanenmarkt 15.

Küchen- u. Zweitmädchen sofort ges. **Kleesattel**, Flingerstr. 18.

Ein Mädchen sucht noch einige Kunden z. Nähen in und außer dem Hause. Bergerstr. 23, 2. Et.

Ein Mädchen sucht noch eine Aufwart-Stelle für ein paar Stunden des Morg. Bergerstr. 23, 2 E.

Landwirthsch. Casino Holthausen.
Donnerstag, den 13. März,
Abends 8 Uhr, 800
bei Gebr. Hoffmann.

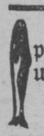
Zum Goldadler.
Anstich von
Lager-Bier.
Heute sowie jeden Montag:
Leberklösse
823 **Rud. Dorst.**

Java-Kaffee,
reinschmeckend, gebrannt, per Pfd. von 80 Pfg. an empfiehlt
794 **Hrch. Janssen, Neuß,**
Colonialwaaren-Handlung en gros.

Prima Peru-Guano
von
Ohlendorff & Comp.
in frischer bester Waare angekommen.
Kalk, gelöschter und ungelöschter.
Fett., Flamm-, Schmiede- und Nußkohlen.
Portland-Cement, Gyps, Traß, Schwemm- und Kaminsteine, Dachpfannen und Dachleien.
Theod. Drösser
810 in Oberbilk.

Frische
Maikränter & Veilchen
empfiehlt
Gärtner **Lorenz Gau,**
824 Pempelforterstr. 42.

Süße Bratbückinge
Cabliau, Schellfisch, lebende v. Rheinaal, Seezungen, Schleien empfiehlt
C. Merz,
Alexanderpl. 10.


Holländische Vollhäringe,
per Dtzd. 80 Rpf. und höher u. süße Bratbückinge empfiehlt
J. Hendrichs,
Burglatz.

1800 Thlr. 1. Hypothek bopp. Sicherh. sof. ges. N. in der Exp. ds. Bl 820

Geld auf Werthsachen.
Fr. Becker, Burgpl. 12, 1. E.

Eine Hobelbank mit Werkzeug gesucht. Neustraße 8.

75,000 Mark

auf ländliche Sicherheit und erste Hypothek zum Ausleihen. Nur feine Sicherheit wird berücksichtigt.
M. Feinendegen,
656 Wehrhahn 19.

Wirthschaftssachen, Bilder, Betten, Decken rc. Abzugshalber bill. zu verkaufen. Sternstr. 20, 1 Tr.

Mehrere Nachen, große u. kleine, zu verkaufen bei
738 **Joh. Kremer** in Heerdt.

Ein Kapital von 12—1500 Thlr., gegen doppelte Sicherheit auf 1. Hypothek gesucht. Off. S. S. 77 bef. die Exp. d. Blattes. 794

Kanarienvögel zu verkaufen. Kasernenstraße 15 im Hths.

Eine Gastwirthschaft
zu übernehmen im Mittelpunkt der Stadt. N. in der Exp. ds. Bl. 497

Verpachtung.
Die frühere **Aug. Reibel'sche** Besitzung, Derendorferstraße, bestehend aus geräumigem Wohnhause nebst Anbau, Gärtchen und Bleiche, ist ganz oder auch theilweise zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres Victoriastraße 9, zwischen 2—3 Uhr Nachmittags. 476

Von der Hohestraße bis Oberkassel ein **goldener Ohrring** verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Hohestraße 35.

2. Etage mit Wasserleitung zu vermiethen. **E. Wahl,**
516 Schadowstraße 88.

Eine geräumige helle
Werkstätte
zu vermiethen.
829 Flingerstraße 22.

Zwei o. drei schöne Zimmer 1. Etg. zu verm. Schloßstr. 85.

2 Zimmer im 2. Stock mit Wasserleitung zu verm. Flingerstr. 45.

Ein erfahrenes Dienstmädchen mit guten Zeugnissen gesucht.
816 Schützenstraße 32.

Das Atelier für Herren-Garderobe
von
Geschw. Alsberg,
Nr. 2, Breite- und Grabenstrassen-Ecke Nr. 2,
ist mit allen Neuheiten des In- und Auslandes auf das Reichhaltigste versehen und übernimmt prompte und elegante Anfertigung nach Maaß unter Garantie.

Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg (Baden).
Soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Baumstark R., Thomas Morus. 8°. (VIII. u. 259 S.) M. 2.
Die meisten der zahlreichen schriftstellerischen Bearbeitungen des großen Kanzlers und Blutzeugen bezwecken entweder zu ausschließlich die Verherrlichung ihres Gegenstandes und stellen ihn, dieser Absicht entsprechend, zu losgelöst vom Hintergrund seiner Zeit, nur als Einzelfigur und nicht als Theil eines großen Gesammtbildes dar, oder sie entfalten zwar ernste und gründliche Gelehrsamkeit, vernachlässigen dagegen die sprachliche Darstellung. Andere hinwiederum haben, mit oder ohne Absicht, das Gebiet der Geschichte verlassen und sind ganz dem historischen Roman anheimgefallen. Der Verfasser war bestrebt, alle diese Fehler zu meiden, und bezeichnet selbst das vorliegende Lebensbild als „Frucht ernster Studien und gewissenhafter Wahrheitsliebe". Gleichwohl hat er seinen Gegenstand mit all' der Liebe und Begeisterung erfaßt, dessen derselbe würdig ist Vollends bei More's letzter Prüfungs- und Leidenszeit, die uns diesen herrlichen Mann in einem fast überirdischen Lichte zeigt, verstummt und entweicht jede Kritik, um allein der liebenden Bewunderung das Feld zu räumen, ihr allein das Wort zu geben.

Bekleidung armer Communikanten und Confirmanden.
Die Herren Geistlichen und Armenpfleger werden gebeten, ihre Vorschläge zur Bekleidung armer und würdiger Erst-Communikanten und Confirmanden durch den hiesigen Cigarren-Abschnitt-Sammel-Verein baldigst zu machen und im Vereinslokale bei Fischl, Blumenstraße, abgeben zu lassen.
Der Vereins-Vorstand.

Chinesische Thee's von Rob. Scheibler
in **London.**
Schwarze, reine, ungemischte Sorten zu Originalpreisen M. 2,20, 2,50, 2,70, 3,50, 4,50, 5 per Pfund in 1/1, 1/2 und 1/5 Pfd. Paqueten empfiehlt zur gefl Abnahme die **alleinige Verkaufs-Niederlage**
Lina von Lom Nachfolger,
Königsallee 4. 791

Frischen und ächten
Ia.
aufgeschlossenen Peru-Guano
von
M. H. Salomonson,
Rotterdam und Emmerich,
garantirt 7% Stickstoff und 9½% leicht lösliche Phosphorsäure, unter Controle der Landwirthschaftlichen Versuchstationen empfiehlt in bekannt **trockener & vorzüglicher Waare** die alleinige Niederlage von Hamm und Umgegend
Leopold Schmitz
818 in Hamm Nr. 152.

Land-Verpachtung.
Die in den Gemeinden Bockum und Wittlaer belegenen Gräflich von Spee'schen Ackerparzellen aus Junggesellenhof und Michelsgut, circa 70 Morgen, welche im Herbst dieses Jahres pachtlos werden, sollen am
Mittwoch, den 26. März cr.,
Nachmittags 2 Uhr,
im Lokale des Wirthes Büssen zu Bockum auf fernere **12** Jahre verpachtet werden.
Heltorf, den 3. März 1879.
733 Der Rentmeister **Berenbrok.**

Geschäfts-Verlegung.
Verlegte mein
Schuh- & Stiefel-Geschäft
von Flingerstraße 57 nach
Hundsrückenstraße 62
und halte mich meinen Kunden u. Gönnern bestens empfohlen.
817 **A. Nachsel.**

Maschinenbrod
von bestem **Ungarn** Roggen,
Feinbrod
von **geschältem** Roggen, zu haben bei Bäcker **J. Wahl,** Ratingerstr. 8.

Kartoffeln
Sämmtliche Sorten sächsische, als wie **Bisquit-, Eier-, Rauhschalen-, Neunwochens- und Rosenkartoffeln.** Außerdem beste holl. **Pflanzbohnen** sowie Prima holl. **Häringe und Salzgurken** empfiehlt zum billigsten Preise
F. E. Halbach,
vorm. **Wittwe Rennefeld,**
792 Burgplatz 12.

Prima Petroleum, bei Abnahme von 5 Ltr. à 16 Pfg., faßweise billigst bei 650
W. Wagener, Kölnerstraße 266.

Allgemeiner Musikverein,
Düsseldorf.
Dienstag, den 11. März 1879, Abends 6½ Uhr:
CONCERT,
unter Leitung von
Anton Rubinstein,
im Kaisersaale der städtischen Tonhalle zu Düsseldorf.

PROGRAMM.
1. **Ouverture** zu „Leonore" III., von L. van Beethoven.
2. **Concert** (G-dur) für Pianoforte und Orchesterbegleitung von Anton Rubinstein, vorgetragen vom Componisten.
3. **Marche héroique** von Camille Saint-Saëns.
4. **Solo-Vorträge** für Pianoforte.
   a. Fantasie von Mozart;
   b. Air et variations von Haendel;
   c. Barcarole, Mazurka, Etudes, von Chopin.
5. **Symphonie dramatique** (neu) Lento u. Allegro moderato-Presto und Allegro non troppo-Adagio-Largo und Allegro con fuoco von Anton Rubinstein.

Das Orchester ist bis auf 24 Violinen, 8 Bratschen, 6 Cello's und 6 Bässe durch hiesige und auswärtige Kräfte verstärkt.
Der Bechstein'sche Concertflügel ist aus der Pianoforte-Handlung des Herrn C. Othmer hier.
Eintrittskarten zu 2 Mark sind bei Hrn. C. Othmer, Alleestrasse Nr. 40, bis zum Dienstag, den 11. März, Nachmittags 5 Uhr, zu haben.
Cassapreis 3 Mark.
Die Mitglieder des Allgemeinen Musik-Vereins haben gegen Vorzeigung ihrer Legitimationskarten freien Zutritt. 662

Italienische Weine
179 importirt durch
Bolkerstrasse 43. ***C. Kraus,*** Bolkerstrasse 43.
Toscanische herbe Rothweine Flasche M. 1,30 u. 1,50 incl. Glas.

!! Wichtig für Damen !!
Es ist die Spitzenklöppelei.
Alles ächt mit der Hand geklöppelt.
Ich beehre mich den geehrten Damen anzuzeigen, daß vom heutigen Tage an bis auf Weiteres
25 Königsplatz 25, neben Herrn Uhrm. Bruckwilder
Spitzen-Erzeugnisse
vom sächsischen Erzgebirge u. Voigtlande ausliegen.
Es sind alle Damen wegen dieser Artikel ergebenst eingeladen, dieser Ausstellung gütige Beachtung zu schenken und mich mit Ihrem werthen Besuche zu beehren.
Achtungsvoll
Wilhelm Gönneke
aus St. Andreasberg.
Sämmtliche Artikel sind in reicher Auswahl und werden zum bill. Preise abgegeben.
Schwarzseidene Guipure, Spitzen, Guipure-Barben, Shwals, Fanchons, Fichus, Schleier, weißseidene Guipure, Gentilli und feine Malin-Shwals, Schmetterling-Shwals, weißleinene Torchon und Guipure-Spitzen in allen Breiten, leinene Bett- und Hemden-Spitzen, Einsätze, Ansätze an Schleifen, Taschentücher, Kragen, Garnituren u. s. w.
Besonders mache ich auf hochfeine Gegenstände zu Braut-Ausstattungen aufmerksam.

Für Schuhmacher.
Leistenfertige Schäftchen in eleganter Ausstattung zu äußerst billigen Preisen empfehlen
Gebrüder Birkenhauer,
Lederhandlung,
796 **33 Andreasstraße 33.**

Düsseldorfer
Stadt-Theater
unter Direktion von Albert Schirmer.
Montag, den 10. März 1879:
128. Vorstellung im Abonnement.
Zweites und letztes Gastspiel des Hofopernsängers Herrn A. Schott,
vom Kgl. Hoftheater zu Hannover.
Joseph und seine Brüder.
Oper in 3 Acten von Mehül.
Joseph — Hr. Hofopernsänger Schott als Gast.
Dienstag, den 11. März 1879:
129. Vorstellung im Abonnement.
Die Pasquillanten.
Lustspiel in 4 Acten von Roderich Benedix.
Mittwoch, den 12. März 1879:
130. Vorstellung im Abonnement.
Benefiz für den Capellmeister Herrn K. Frank.
Einmaliges Gastspiel des Hofopernsängers Hrn. Caffieri vom Kgl. Hoftheater zu Wiesbaden.
Lohengrin.
Romantische Oper in 3 Acten von R. Wagner.
Lohengrin — Hr. Hofopernsänger Caffieri als Gast.

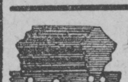
Thalia-Theater
unter Direction v. H. Schwamborn.
Montag, den 10. März 1879:
Dir wie mir, oder: Dem Herrn ein Glas Wasser.
Lustspiel in 1 Act von Royer.
Wenn Frauen weinen,
oder: **Weiberthränen wirken auf Christen, Juden, Türken.**
Lustspiel in 1 Act von A. v. Winterfeld.
Ein modernes Verhängniß.
Posse in 1 Act von F. Wehl.
Preise wie gewöhnlich.
Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. präc. 7½ Uhr.

Landwirthsch. Casino
Erkrath.
Mittwoch, den 12. März c.,
Abends 6 Uhr,
bei Wirth Joh. Cürten in Erkrath.
Tagesordnung:
1. Wahl eines Sattlers.
2. Vortrag des Local-Abth.-Directors Wolters: über Schutzzoll und Freihandel in Bezug auf Landwirthschaft.
3. Event. Unterzeichnung einer Zustimmungsadresse an den Fürsten Reichskanzler zu dessen wirthschaftspolitischen Kundgebungen vom 15. Dezember v. J., wozu auch **Nichtmitglieder** eingeladen sind.
Der Vorstand.

Weizenvorschußmehl
per Pfd. 13 Pfg., 24 Pfd. für 3 Mark.
Prima
Weizenvorschußmehl 00
per Pfd. 16 Pfg., bei 20 Pfd. Pfd. 15 Pfg. = 3 Mark.
Prima Buchweizenmehl, per Pfd. 14 Pfg., 22½ Pfd. f. 3 M.
Schöne neue Pflaumen, per Pfd. 18 Pfg., bei 4 Pfd. à Pfd. 17 Pfg.
J. H. Giffey,
705 Cölnerstraße 50.

Für Schuhmacher
Prima Sohlleder
billigst zu haben bei Lederhändler
Jos. Gehlen,
596 19 Burgplatz 19.

Frische hiesige Eier,
25 Stück 1 M. 20 Pfg.
H. Linden,
511 Kreuzstraße 9.


Sargmagazin
Peter Otten,
Hunsrücken 11, neben Restaurant Piel.

Da ich an Spezerei-Geschäfte nicht mehr liefere, habe ich die Preise in meinem Geschäft ermäßigt und verkaufe **Schwarzbrod,** 8 Pfd. von hiesigem Korn, feinschmeckend, **früher 66 jetzt 60 Pfg., Feinbrod 30 Pfg., Pumpernickel und 30 Pfg., Graubrod 20 u. 40 Pfg.**
E. Wahl,
Maschinenbrodbäckerei
515 Schadowstraße 88.

Geschäfts-Verlegung.
Mit dem heutigen Tage verlege meine Südfrüchte-, Gemüse- und Kartoffelhandlung von Flingerstr. 4 nach **Marktstraße** im Hinterhause.
W. Karsch.

Schöne Kartoffeln und Kieten zu haben bei **Heinr. Falkenberg**
811 in Werften.

Heute Abend:
Leberklöße.
Michael Stenz,
443 Hafenstraße 3.